

Jeder Werksangehörige
erhält die Zeitung kostenlos

Die „Hütten-Zeitung“
erscheint jeden zweiten Freitag

Hütten-Zeitung

des
Schalker Vereins



Deutsche Eisenwerke Aktien-Gesellschaft



16. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schrift-
leitung der „Hütten-Zeitung“, Banner-
Straße 170 (Haupttor), Abt. Ausbildungs-
wesen, zu richten

1. Januar 1936

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 1

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der
Deutschen Arbeitsfront

HZ I

Zum neuen Jahre!

Allen Gefolgschaftsmitgliedern des Schalker Vereins entbiete ich zum Jahreswechsel die besten Glück- und Segenswünsche!

Das vergangene Jahr brachte Ereignisse von weittragender geschichtlicher Bedeutung. Die Saar wurde wieder deutsch; das eindeutige Abstimmungsergebnis spricht für sich und brachte manchen zur Besinnung, welcher glaubte, bei dem Saarlok auf eine Zwiespältigkeit spekulieren zu können. — Nicht minder bedeutsam ist die Wiedererlangung der Wehrfreiheit. Man nahm es uns zwar übel, daß wir es wagten, die entehrenden Fesseln zu sprengen; man wagte es aber nicht, uns dieses Notrecht ernstlich streitig zu machen. Dagegen bricht sich die Einsicht Bahn, daß diese Maßnahme nur ein Gebot der Selbsterhaltung bedeuten konnte.

Was wir unserem Führer zu verdanken haben und wie segensreich sich seine zielklare Politik auswirkt, spüren wir aber auch in unserem engeren Kreise. Die allgemeine Wirtschaftsbelebung hat sich auch im abgelaufenen Jahre fortgesetzt und es uns ermöglicht, eine weitere beachtliche Anzahl von Volksgenossen der Arbeit wieder zuzuführen.

Es möge sich aber niemand mit dem Erreichten zufrieden geben; denn noch viele und ernste Aufgaben, welche die Regierung dem Volke immer wieder vor Augen führt, sind zu bewältigen. Dies wollen wir uns auch für das kommende Jahr stets vor Augen halten und am Wohle der Volksgemeinschaft mit allen unseren Kräften mitarbeiten.

Gelsenkirchen, den 31. Dezember 1935.

Heil Hitler!

Der Führer des Betriebes:

Cient

Uns neue Jahr — zu neuem Kampf

Wir sind mit dieser Jahreswende ins dritte Jahr des Nationalsozialistischen Reiches eingetreten.

Hinter uns liegt eine Zeit, die uns alle bis ins Innerste aufgewühlt und geformt hat, eine Zeit, die uns für die Aufgaben, die unser noch harren, aufnahmebereit und auch — das darf man sagen — reif gemacht hat: Wir kennen die Verantwortung, die heute jeder von uns trägt.

Alle stehen wir noch unter dem Eindruck der kühnen Tat des Führers, der dem deutschen Volke im entscheidenden Augenblick seines Schicksals die Wehrfreiheit errungen hat. Die Schande von Versailles ist ausgelöscht. Wir sind frei vor uns, vor unseren Kindern und frei vor den Völkern, welche die Unterjochung Deutschlands zum Grundgesetz des Völkerrechts zu machen versuchten!

Wir sind wieder frei! Wir dürfen uns wehren, und weil wir uns wehren können, sichern wir in unserm Raume den Frieden. Es gibt heute keinen Gegner mehr, den unsere Schwäche reizen könnte, uns anzugreifen. Es gibt keinen Feind mehr, der einen Angriff auf unser Volk und unser Land als Spaziergang seiner Generale auffassen könnte.

Wir haben darüber hinaus die grundlegende Ernährung unseres Volkes sichergestellt: Wir sind der schlimmsten Not und damit auch jeder Aufgabe gewachsen. Der Reichsnährstand hat seine ganze Kraft und auch seine Ehre darein gesetzt, dem deutschen Volke zur Wehrfreiheit auch die Nahrungsfreiheit zu erringen.

Dennoch gleicht Deutschland heute einer belagerten Festung! Die Tat des Führers hat uns genügend Vorgelände geschaffen: Wir können uns bewegen, wir können alle Maßnahmen ergreifen, die zu unserem Schutze und zu unserer Selbsterhaltung erforderlich sind. Und trotzdem gleichen wir einer belagerten Festung. Denn außerhalb Deutschlands lebt eine andere Welt, eine Welt, die anders denkt und anders handelt, eine Welt, die uns und der wir fremd sind. Ob wir wollen oder nicht: Mit dieser fremden und gegnerischen Welt haben wir uns auseinanderzusetzen, geistig, wirtschaftlich und politisch. Wir kämpfen bei dieser Auseinandersetzung um unseren Frieden, um einen Frieden, der unsere Arbeit verbürgt, und der uns die politischen und geistigen Aufgaben, die uns der Führer gestellt hat, lösen läßt. So haben wir uns, um unsern geistigen und wirtschaftlichen Raum zu sichern, bis zum letzten zu verteidigen. Wir haben Angriffe abzuwehren, wir haben uns Achtung zu erzwingen, wir haben unsere Ehre zu schützen. Wenn je, so geht es dabei um Sein oder Nichtsein!

Diesen Kampf werden wir nur bestehen, wenn wir uns alle, Mann für Mann, in die Welt des Nationalsozialismus einordnen, und vor allem, wenn wir Disziplin halten. Dr. Ley hat in seiner letzten großen

Rede in Leipzig gesagt: „Politik ist die Ordnung eines Volkes, der Lebenskampf eines Volkes um seine Existenz; ist vor allem die Voraussetzung der Führer eines Volkes für diesen Lebenskampf. Auf vier Erkenntnissen baut sich unsere politische Einsicht und unsere Weltanschauung auf, in Erkenntnissen des Raumes, der Rasse, der Energie, der Disziplin. Aus der Erkenntnis des Raumes kommt der klare Begriff Vaterland als: das Volk Deutschlands auf deutschem Boden. Aus dem Wissen um die Rasse kommt die Persönlichkeit als sichtbarer Ausdruck der Rasse. Aus der Energie kommt die Lebensbejahung und die Lebensfreude, und aus der Disziplin, aus der Gesetzmäßigkeit und dem Wissen um diese Gesetzmäßigkeit, der Gehorsam.“

Mit diesen Worten sind die Aufgaben, die uns das kommende Jahr stellt, umschrieben: Wir haben die Gemeinschaft fester denn je und unzerbrechbar zusammenzuschweißen. Wir haben uns für alles, was immer da kommt, bereit zu halten und haben vor allem dafür zu sorgen, daß wir allen Aufgaben, die uns gestellt werden, gewachsen sind. Das gilt in ganz besonderem Maße für die Männer der Arbeit, die in der DAF. zusammengeschlossen sind. Hier wende niemand ein, daß manches noch nicht in Ordnung ist: Das wissen wir! Aber weil wir das wissen, können wir den Hebel an der rechten Stelle ansetzen und werden es tun!

Vor allem haben wir eins: Wir haben die Idee! Wir haben die Arbeitsidee, die uns leitet und die unser Handeln bestimmt. Wir haben darüber den Führer, der uns die Idee gegeben hat. Wir haben vor allem unser kämpferisches, denkerisches und arbeitendes Volk, das als treueste Gefolgschaft hinter dem Führer steht. Dr. Ley hat in Leipzig gesagt, daß die Welt nicht aus Einbildung und Wunschtraum besteht, sondern aus harten, nackten Tatsachen; er hat weiter gesagt, daß diese Welt der Tatsachen schön sei, denn sie ermöglicht es, daß der Mensch Schritt für Schritt, langsam, aber unerbittlich kämpft. „Das Paradies haben wir nicht. Selbst wenn wir es hätten, wollten wir es nicht.“ Und daran knüpft er das Gelöbnis: „Ich kann dem Arbeiter nichts versprechen, ich kann ihm nur sagen, daß wir alle im Kampfe mit dem Schicksal niemals nachlassen werden, und ich kann ihm versprechen, daß wir in diesem Kampfe um seine Freiheit, um sein Glück niemals hinter der Front, sondern immer vor der Front sein werden!“

Weil der Kampf Leben und das Leben für uns Kampf ist, fassen wir die vor uns liegenden Aufgaben als Soldaten an. So treten wir ins neue Jahr in dem festen Willen, über alle Schwierigkeiten Sieger zu werden und zu bleiben. — In frischem Draufgängertum werden wir's auch im neuen Jahre schaffen.

Arnhold

Ruhige Neujahrsbetrachtung in Deutschland

Ein stürmischer Jahresanfang in der Welt, vor allem auch im alten Europa! Was mag sich da noch alles zusammenbrauen? Was wird bei all den Verhandlungen um den Frieden und um die Abrüstung (Flottenkonferenz) herauskommen? Diese Fragen sind gewiß um die Jahreswende 1935/1936 brennender geworden denn je. Vielleicht bahnt sich in ganz Europa eine Neuordnung der Dinge an. Man sagt, daß viele Wege nach Rom führen. Ob aber ein Weg von Rom aus zum Frieden führt, das muß sich nun bald entscheiden, und zwar im Schoß des Völkerbundes. Es ist für ihn, für den Bund der Völker, geradezu eine Schicksalsfrage geworden. Sie muß gelöst werden, wenn nicht die Wege des Völkerbundes in Abessinien enden sollen.

* * *

Wir in Deutschland stehen abseits all dieser Fragen. Wir sind nicht Mitglied des Völkerbundes, wir sind im abessinisch-italienischen Krieg neutral. Wir haben nicht einmal etwas mit den sogenannten Sanktionen zu tun. Deshalb können wir auch in diesen turbulenten Neujahrswochen ruhig alle dem zusehen, was sich da vorbereitet, trotzdem wir auf die Dauer als europäische Großmacht natürlich ebenso interessiert sind wie die anderen Völker Europas.

Unsere Aufgaben an dieser Jahreswende sind klar vorgezeichnet: wir wollen an uns selbst arbeiten, „wir wollen“, wie Dr. Ley auf der Arbeits- und Schulungstagung der DAF. in Leipzig so richtig sagte, „ein System bauen, das dem einzelnen mehr Glück und Zufriedenheit bringt, als er früher gehabt hat. Unsere Aufgabe ist es, den Menschen für den Kampf, den er selbst führen muß, stark zu machen und ihn die rechten Kampfmethoden zu lehren. Den Platz an der Sonne sollen uns nicht unsere Soldaten erobern, sondern wir wollen ihn kraft unserer Leistung erhalten und unsere Soldaten sollen uns dann schützen.“

Wir wollen uns zu friedlicher gemeinsamer Arbeit mit der übrigen Welt zusammenfinden. Aber was wir verlangen müssen und dürfen, das ist, daß uns die Welt im neuen Jahre richtiger beurteilt und einschätzt als in der vergangenen Zeit. Wir haben niemandem etwas zuleide getan und verlangen nur gerecht beurteilt und behandelt zu werden. Das neue Deutschland hat bewiesen, daß es sich nicht beleidigen oder an die Wand drücken läßt.

Das Dritte Reich sei im Ausland „unbeliebt“, mit dieser Behauptung gehen Ubelwollende gern kreiben. Nun ist jedoch festzustellen, daß diese Begründung keineswegs neu ist. Schon gegen den Kaiser wurde es ins Feld geführt. Die „Unbeliebtheit“ des Bismarckreiches wollte man sogar für den Ausbruch des Weltkrieges verantwortlich machen. Als dann die Monarchie gestürzt und die Weimarer Republik aus der Taufe gehoben wurde, da geschah dies mit der Begründung, der Anschluß an die westlichen Demokratien werde Deutschland die Herzen öffnen und damit die Hemmnisse für eine gedeihliche internationale Zusammenarbeit beseitigen. Aber die Herrschaft der Novemberrevolutionäre war keineswegs im Ausland beliebter als die des Kaisers. Furchtbar war die Ernüchterung und Enttäuschung, die der Anwendung eines falschen politischen Lehrsatzes auf dem Fuße folgte: Auf den internationalen Konferenzen, zu denen die deutschen Unterhändler zuerst überhaupt nicht zugelassen und dann befohlen wurden, behandelte man sie beinahe wie Verbrecher. Daß der westliche Parlamentarismus sogar in einer auf die Spitze getriebenen Form die Grundlage des deutschen Regierungssystems bildete, hinderte die Franzosen keineswegs daran, in das Ruhrgebiet einzumarschieren und Deutschland an den Rand des Abgrundes zu bringen.

* * *

Völker werden von Interessen regiert. Ein gutes Beispiel dafür bildet das moderne Italien. Es war von jeher für die Deutschen das Land der Sehnsucht und nicht erst seit Goethes einzig schönem Liede. Wir hatten mit ihm einen politischen Treubund geschlossen. Aber unbedenklich trat es auf die Seite unserer Feinde, als es glaubte, dabei besser fahren zu können. „Sacro egoismo“, bekannte es freimütig! Die Liebe war nur eine Täuschung gewesen. Man sollte nun meinen, daß wenigstens die „lateinischen Schwestern“ sich innig liebten. Aber weit gefehlt! Nach dem Weltkriege lebten Frankreich und Italien lange Zeit in äußerst gespannten Verhältnis. Sie fanden sich nur dann und immer nur vorübergehend zusammen, wenn sie sich davon einen besonderen Vorteil versprachen. Wie der Deutsche, so hat auch der Engländer gerade Italien stets gern bereist. Viele Töchter Albions wurden in Florenz erzogen. Aber sie sahen sich genötigt, die herrliche toskanische Landschaft zu verlassen, als der Konflikt mit England und dem Völkerbunde ausbrach.

Wir wünschen durchaus, mit den anderen Völkern auf freundschaftliche Art zu verkehren. Das gestaltet vieles leichter. Reibungen werden um so eher beseitigt, wenn zu dem Streben nach sachlicher Einigung ein guter Ton kommt. „Man muß nicht immer gleich krummer Hund sagen“, so lautet ein westfälisches Sprichwort. Besonders auch auf wirtschaftlichem Gebiete wickeln sich die Geschäfte glatter ab, wenn zwischen den Angehörigen verschiedener Nationen ein gutes Verhältnis von Mensch zu Mensch vorhanden ist.

Arbeitsführung und Berufserziehung im neuen Deutschland

Ein Nachklang zur 5. DAF.-Arbeits- und Schulungstagung in Leipzig

Die erste Woche dieses Monats hat für alle Angehörige der DAF. in ganz hohem Maße im Zeichen der Leipziger Tagung gestanden. Mit gespannter Aufmerksamkeit haben wir an Hand der Berichte der Tagespresse alle die Darlegungen verfolgt, die von den verschiedensten namhaften Vertretern der Partei und der DAF. vor den 4000 teilnehmenden Amtswaltern aus allen deutschen Gauen gemacht wurden.

Neben verschiedenen anderen Themen ist nun von Dr. Ley selbst auch ein Gegenstand behandelt worden, der jeden im Betriebsleben stehenden Volksgenossen ganz besonders angeht und den besonders zu unterstreichen und nochmals jedermann nahezubringen gerade in der *Werkzeitung* der richtige Platz ist. Haben sich doch mit den hier nicht etwa neu aufgeworfenen, sondern seit je bestehenden, vom Reichsorganisationsleiter aber in wirklich unmißverständlicher Weise auch alsbald und endlich klargestellten Fragen und Problemen diejenigen deutschen *Werkzeitungen*, zu deren Gemeinschaft auch die unsere gehört, schon seit vielen Jahren befaßt und auseinandergesetzt.

Stets ist hier das Bestreben vorhanden gewesen, das Verhältnis klarzulegen, das zwischen der Sachwelt des Betriebes und der Welt des Menschen im Betriebe besteht.

Dieser Vorkarbeit im Sinne einer wirklichen Betriebsgemeinschaft haben sich natürlich in der Systemzeit erhebliche Widerstände von den verschiedensten Seiten entgegengestellt — unter selbstverständlich auch ganz verschieden gearteten Gesichtspunkten, die aber des näheren anzuführen sich heute wohl kaum noch lohnt. Hat doch inzwischen der Führer im neuen Reich durch Zerschlagung aller jener in der Systemzeit üblichen, an der Aufrechterhaltung aller nur möglichen Gegensätze zwischen Mensch und Betrieb interessierten Organisationen ein für allemal die Grundlage geschaffen, auf der sich das *Werkleben* als Betriebsgemeinschaft im weitest gehenden Sinne entwickeln kann und soll.

Einen der wichtigsten Schritte in der Richtung auf dieses Ziel hat dann in diesem Jahr der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auch getan, indem er das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung auf eine neue Grundlage stellte. Dr. Ley selbst sagte in Leipzig von diesem Amt:

„Es ist mir eines der wichtigsten Aemter; ja, ich muß schon sagen: es hat eine so ungeheuer große Aufgabe, daß wir es heute noch gar nicht ermessen können. Ich fürchte auch, daß von den meisten noch gar nicht begriffen worden ist, was ich damit will.“

Damit hat Dr. Ley gerade auch uns die Verpflichtung auferlegt, uns mit den Aufgaben des Amtes immer wieder zu beschäftigen. Man wird die Arbeit des Amtes auch nur dann verstehen, wenn man in der Lage ist, alle Betriebsbelange von der Gemeinschaft her zu bedenken. Man muß „in Gemeinschaft“ denken oder, was dasselbe ist, man muß die Grundsätze des Nationalsozialismus leben! Der einzelne ist nichts, wenn er nicht der Gemeinschaft lebt, und dieser leben heißt nichts anderes, als was Dr. Ley als ein Ziel aller Arbeit auf der Tagung herausstellte:

„Den Platz an der Sonne wollen wir kraft unserer Leistungen haben!“

Das heißt, die Gemeinschaft muß zur Höchstleistung kommen.

Hg. Dr. Arnhold, der heutige Leiter des Amtes für Arbeitsführung und Berufserziehung, erkannte schon frühzeitig, daß dem deutschen Arbeiter zwei Punkte wichtig sind.

Erstens: die Arbeit ist ihm Lebensbedürfnis. Sie ist ihm aus seinem rassistischen Empfinden heraus etwas Kostliches. Wir haben den Beweis an unseren älteren Arbeitskameraden. Vierzig und fünfzig Jahre stehen sie schon ihren Mann im Betriebsleben, und immer wollen sie noch nicht abtreten und den jüngeren Platz machen. Arbeit ist ihnen Leben. Wenn sie von ihr getrennt werden, erkranken sie, seelisch und körperlich.

Zweitens: der deutsche Arbeiter muß den Zweck und Sinn seiner Arbeit kennen.

Wenn wir von diesen Voraussetzungen ausgehen, verstehen wir Hg. Dr. Ley richtig, der drei Dinge aufzählt, die der einzelne von der Gemeinschaft verlangen kann, um für den Kampf um die Höchstleistung der Gemeinschaft gestärkt zu werden.

„Einmal, daß alle seine Fähigkeiten und seine Fertigkeiten von der Gemeinschaft restlos ausgenützt werden —: restlos!“

Leitsprüche der Arbeit

„Je unsicherer und verworrener die Zeitumstände zu werden drohen, um so außerordentlicher steigt der Wert einer Einrichtung, die einem Volke wieder klare und eindeutige Grundsätze gibt.“

Adolf Hitler

„Nicht Lebensverneinung bestimmt einen Staat und formt ein Volk und gibt ihm Kraft und Energie, sondern allein eine unbändige Lebensbejahung und Lebensfreude! All unsere Arbeit muß von einem einzigen Gedanken beherrscht werden: den deutschen Arbeiter zu einem stolzen, aufrechten und gleichberechtigten Volksgenossen zu machen!“

Dr. Robert Ley

Lege Werkzeug mit Verstand beiseite, dann suchst du es nicht in der Weite!

Fünf Minuten fröhliche Heimatkunde

Von S. Prudlo



In unserer fröhlichen Geographie benötigen wir weder gelehrte dicke Bücher noch Stapel von allen anderen möglichen Unterlagen. Unser Rüstzeug ist zum Teil die Erinnerung, die Erfahrung, die Heimatprovinz, der Schulatlas, Landkarten, dieser oder jener bunte Prospekt, Tabellen, und den größten Helfer finden wir in unserem reichhaltigen Reichskursbuch. Es ist erstaunlich, auf welche geographischen Schnurrigkeiten man da stößt, wenn man empfindsam diese so nüchtern anmutenden Druckfachen einmal näher betrachtet. Aus trockener Wissenschaft wird fröhliche, lebendige geographische Seltsamkeit an.

Der Freistaat Sachsen, so lesen wir in einer Tabelle, ist 14986 Quadratkilometer groß mit fünf Millionen Einwohnern. Aber — ein rund 3000 Einwohner zählendes Dörfchen bei Weinheim nennt sich „Großsachsen“. Der höchste Schwarzwaldberg ist bekanntlich der nahezu 1500 Meter hohe Feldberg. Nun, — der nur 880 Meter übers Meer ragende höchste Berg des Taunus nennt sich „Großer Feldberg“. Und sehen wir einmal noch weiter nach, so finden wir, daß das „Großtun“ überhaupt kennzeichnend in der Geographie ist. Ueber dieses Beispiel mag daher nur kurz bemerkt sein, daß wir in Deutschland etwa 1100 Orte und Bezirke haben, die mit einem „Groß“ ihre erhöhte Bedeutung ausdrücklich betonen, dagegen nur wenig mehr als einhalbtausend Gemeinwesen, die sich bescheiden „Klein“ nennen. Wohlthätig ist es mit dem Zusatz „Schön“; davon gibt es nicht weniger als etwa 300 Orte, und „Neu“ wollen möglichst viele Städte sein, daher findet man „Neustadt“ am häufigsten unter den deutschen Ortsnamen.

Das Beschäftigen mit dem Kleinen dagegen ist von gewissem Reiz bei unserer fröhlichen Geographie. Wer weiß es, daß es in Europa zwölf Zwergstaaten erreicht keiner eine Million Einwohner; die meisten haben sehr beträchtlich weniger. Als Riese tritt dagegen Berlin auf. Dessen Be-

völkerungszahl ist größer als die der Hälfte aller Staaten unseres Erdteils, darunter sogar Bulgarien, Schweiz, Dänemark usw. Eine Tabelle besagt sogar, daß Berlin die größte Stadt des Kontinents ist, dem Flächeninhalt nach die größte Stadt der Welt. Sie hat nämlich 248 Bahnhöfe, etwa 230 Postanstalten und nicht weniger als etwa 50 Seen in der näheren Umgebung.

Uebrigens gibt es in Deutschland zwei Orte mit dem Namen „Berlinden“. Aber kleiner als sie ist die kleinste deutsche Stadt, „Hauenstein“ am Rhein, in der man genau 32 Häuser zählt, einschließlich zwei Wirtschaftshäusern. Das größte deutsche Dorf finden wir, der Fläche nach, in dem Riesengebirgstort Schreiberhau mit über 40 Quadratkilometer Raum; sechs Bahnhöfe bzw. Haltestellen sind dort nötig geworden.

Das Streben zum Außerordentlichen findet einen besonderen Platz und vielfältigen Ausdruck. Die Schweiz scheint dem hinter uns liegenden Zeitabschnitt Gipfelpunkt bedeutet zu haben. Dies ersehen wir daraus, daß es eine Sächsische, Böhmisches, Fränkisches, Holsteinisches und im Harz sogar eine Thüringer Schweiz gibt.

Beim Blättern in den Reiseführern und beim Erinnern finden wir mancherlei reizende geographische Besonderlichkeit: Die „Stadt an drei Flüssen“ nennt sich Passau, die „Stadt der Treppen“ Nordhausen am Harz, die „Stadt ohne Stufen“ Dornhausen und die „bunte Stadt“ Wernigerode.

Den kräftigsten und interessantesten Helfer bei diesem Studium stellt uns die Reichsbahn in Form ihres Reichskursbuches.

Da gibt es ein „Etwashausen“ am Main; „Guttentag“! ruft uns ein Eisenbahnschaffner in Oberschlesien zu. Es gibt aber auch noch andere Bezeichnungen, die uns die lieben Eisenbahnleute zusetzen, entweder in Form einer Frage oder in Form von Hinweisen; denn hören wir einmal zu, da ruft doch auf einer Station in Ostpreußen der gute Mann: „Kohlauken“! oder „Willipischen“! und weiter noch „Muhkaze“! Ferner scheint gerade unser östliches Deutschland viel Witz und Humor zu besitzen; denn wir finden dort Rattowik, Tarnowik, Woschewik, Gletwik, Chroischewik, Kochanowik, Schwientochlowik, Milkowik usw. Es würde zu weit führen, auch noch den näheren Sinn dieser Namen zu erklären, da alle eine besondere Bedeutung haben und von diesen Namen alle möglichen Geschichten erzählt werden.

Gehen wir einmal einen Schritt weiter, da können wir nach Einbed, Zweibrücken, Dreilinden, Biersen, Künzbrunn, Sechshelden, Siebenhorn, Achtern, Neunkirchen und sogar nach Jehnader innerhalb unserer deutschen Reichsgrenzen

Wir wissen, daß in jedem Menschen bestimmte Anlagen vorhanden sind. Diese Anlagen müssen ihre Pflege erhalten. Das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung sucht diese Anlagen zu finden und stellt jedem Arbeitskameraden die nötigen Berufserziehungs- und Lehrmittel zur Verfügung. Diese Mittel zur Berufsausbildung kann der einzelne von der Gemeinschaft verlangen. Die Gemeinschaft aber macht es jedem zur Pflicht, die bereitgestellten Mittel zu benutzen, damit Deutschland leben kann.

„Das zweite, was er verlangen kann, dieser einzelne Mensch, ist, daß er in einer sauberen Gemeinschaft schafft, daß dort, wo er schaffen muß, die Mitmenschen im Denken und Handeln sauber und anständig sind.“

Damit stellt Dr. Ley die Aufgabe, eine anhaltende Erziehung des einzelnen Menschen zu pflegen, um die Gemeinschaft so zu gestalten, daß sie im Denken und Handeln mit klaren, anständigen Grundsätzen arbeitet, und jedes ihrer Einzelglieder in dieser Gemeinschaft sich wohlfühlt und ihr mit Freuden angehört. Freude an der Arbeit ist aber der beste Leistungsfaktor.

„Als Drittes ist es unsere höchste Pflicht und Aufgabe, darüber zu wachen und immer von neuem zu studieren, wie man dem Menschen die besten Arbeitsmethoden in den Betrieb bringen kann. Das ist das Dritte, das muß man schaffen!“

Betrachten wir nun unter diesen drei von Pg. Dr. Ley aufgestellten Gesichtspunkten gerade unsere Wertszeitungsarbeit, so müssen wir feststellen, daß wir in der Tat seit je auf dem richtigen Wege gewesen sind. Wir haben das alles, wie es Dr. Ley jetzt in Leipzig klar und scharf umrissen hat, zweifellos nicht immer mit gleicher Klarheit und Schärfe empfunden. Der zu überwindenden Widerstände, aus den Verhältnissen der Systemzeit geboren, waren ja auch zu viele, als daß wir uns jemals so klar und scharf auf das eigentliche Ziel allein hätten einstellen können.

Immerhin haben auch wir stets über die verschiedensten Arbeitsgebiete des einzelnen Betriebes — sei es des eigenen, sei es eines artverwandten oder auch nur eines solchen, dessen Tätigkeit und Erzeugnisse in irgendeinem, wenn auch entfernten Zusammenhange mit unserer eigenen Arbeit stände — berichtet und unterrichtet. Auch unsere Wertszeitung hat in Bild und Wort stets das Bestreben gehabt, die Arbeitsleistung und damit auch die höchste Befriedigung des einzelnen Schaffenden über den Erfolg seiner Arbeit zu fördern.

Daneben hat der jetzige Amtsleiter Pg. Dr. Arnhold seit Jahren viele Männer herangezogen für die Aufgabe, für jeden Arbeitsvorgang eine Bestmethode zu finden. Aber erst mit dem durch Pg. Dr. Ley vorgenommenen Einsatz dieser Organisation in das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung ist es möglich geworden, diesen Bestrebungen und Gedankengängen nun Eingang auch in den letzten Betrieb zu verschaffen.

Nun aber macht auch Pg. Dr. Ley — wiederum in seinen Leipziger Ausführungen — es dem Amt zur unbedingten Pflicht:

„... Die Arbeitsmethoden zu studieren, sein säuberlich. Wir müssen dem Arbeiter garantieren, daß seine Leistungen wirklich ausgewertet und nicht der Willkür überlassen werden. Die Arbeitsmethoden zu studieren ist eine der wichtigsten Aufgaben, und nicht umsonst habe ich diese Institution geschaffen, das wissenschaftliche Institut, das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung.“

Wir sind gewiß, daß diese großen Aufgaben von allen deutschen Werkleuten verstanden werden, weil ihnen eben ihre Arbeit Lebenszweck ist. Es bleibt darum nur noch die Frage nach dem Zweck der Arbeit, die Frage nach ihrem Sinn darzustellen. Hier sagt uns Dr. Ley auf der 5. Schulungstagung ganz klar:

„In dem neuen Deutschland ist nichts mehr Privateigenschaft. Was wir tun, muß allen nützen. Es muß dem Unternehmer zum gleichen Teil und gleichmäßig nützen wie dem Arbeiter, es muß Deutschland nützen!“

So ist es eine Aufgabe des Staates, darüber zu wachen, daß die Leistung des einzelnen gerecht bewertet wird. Jeder Kamerad muß das Gefühl haben, daß seine Arbeit anerkannt wird. Die Deutsche Arbeitsfront ist die Einrichtung, die ein vernünftiges und gerechtes System der Wertung der Arbeit findet.

„Diese Aufgabe ist nicht leicht, sondern sehr schwer“, sagt Pg. Dr. Ley selbst; aber das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung wird nicht nachlassen, „den ganzen Komplex Arbeitsmethoden, Arbeitslohn und Arbeitsanerkennung, Leistungsanerkennung in ein vernünftiges Rationalisierungssystem zu bringen, indem man den Takt der Maschine mit dem Rhythmus des Blutes in Einklang bringt.“

Mit dieser Festlegung stellt Pg. Dr. Ley auch unserer Wertszeitungsarbeit eine Aufgabe von ungeheurer Wichtigkeit. Haben wir bisher schon stets versucht, auf die Herbeiführung einer Harmonie zwischen den mathematischen und physikalischen Gesetzen und Bedingungen, also der betrieblichen Sachwelt einerseits, und der Welt des Menschen, der rassischen Gesetzen gehorcht, hinzuwirken, so fällt uns die Fortführung und endliche Durchführung dieser Aufgabe für die Zukunft mit noch weitaus erhöhter Verantwortungsbelastung zu.

Niemanden fällt ein Erfolg in den Schoß. Jeder Erfolg will erkämpft sein, und in diesen Kampf wird sich nach wie vor jeder einzelne einzuschalten haben.

Eines aber muß jedem, der als Arbeitskamerad an irgendwelchem Platz innerhalb der Betriebsgemeinschaft bestehen will, klar sein: daß in dieser Auseinandersetzung unbedingt der Mensch und seine Welt Sieger bleiben müssen über die Sachwelt des rein Technischen.

Zu erreichen ist dieses Ziel für jeden im Betriebsleben Stehenden aber nur dann, wenn er sich selbst zum Meister über die Materie aufschwingt. Die Mittel hierzu bietet ihm heute durch die Deutsche Arbeitsfront, durch das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung die Gemeinschaft. An jedem einzelnen liegt es, die Mittel anzuwenden. Der Weg wird für manchen schwer sein, aber am Ende winkt auch der ersehnte Lohn — und wer das erkennt, der wird auch verstehen, was Dr. Ley meinte, wenn er in Leipzig sagte

„Die Maschine ist nicht des Menschen Feind, sondern die Maschine wird des Menschen Feind, wenn er sie falsch anwendet. Aber wir wollen dem Schöpfer danken, wenn er uns kluge Köpfe und Erfinder gibt, die unsere Maschinen erfinden, damit wir von den primitivsten Vorrichtungen befreit werden.“

Gerade dieses Wort soll jeder im Betriebsleben Stehende sich tief einprägen. Es wird einem jeden einzelnen, der guten Willens ist, Kraft geben, mitzuarbeiten zur Errichtung des gesteckten Zieles, mitzukämpfen um den Platz an der Sonne kraft der Leistungen des deutschen Volkes als Gesamtheit!

Anfallverhütung ist besser als Anfallvergütung!

eine Reise unternehmen. In Ostpreußen läßt sich auch leicht „Paris“ — allerdings mit zwei a — aufsuchen, in Mecklenburg ein „Rom“, bei Bleicherode ein „Japan“, bei Quedlinburg ein „Kamerun“. Hier kann auch der Reiz der Fremde sehr leicht befriedigt werden.

Rehren wir noch einmal zu unserer interessanten Eisenbahnfahrt zurück, und wir sehen an den Weichenstellereien so verschiedenes; sogar belästigt die Eisenbahn den Reisenden mit Fragen. Sehen wir doch dort die Bezeichnung „Wo“ oder „Was“? Es müßte bestimmt so an, als ob es eine Frage wäre; doch haben diese Bezeichnungen eine andere Bedeutung, und zwar: „Wo“ heißt Stellwerk, „Wanne-Ofen“ und „Was“ bedeutet Stellwerk „Wattenscheid-Süd“.

Als Wahrzeichen Erfurts gilt die um etwa 1500 gegossene berühmte „Glorioso“ des Domes. Man erzählt sich über diese etwa 300 Zentner schwere Glocke und die Macht des etwa elf Zentner schweren Klöppels: „Wenn die Gloriose an Ostern geläutet wird, dann hört man sie um Pfingsten noch brummen.“ (Bemerkung sei, daß Pfingsten eine Ansiedlung bei Erfurt ist.) — Fast in allen Teilen unseres schönen Vaterlandes gibt es Heiteres. Der Schwarzwald, so düster das Wort klingen mag, läßt es sich nicht nehmen, seinen Gästen Freudenstadt, Lachensfelsen, Liebenzell, Himmelreich, Friedenweiler, Gutach, Gernsbach und — Jartenbach zur Verfügung zu stellen; aber er hat auch Grobachtal und Wutachtal. Der Harz z. B. zeigt und beweist es uns, daß nicht allein Mensch und Tier, sondern auch Klippen schnarphen! Denn nach einer Erzählung tuen dies gründlich und gewissenhaft bei Südostwind die so benannten „Schnarpherklippen“ bei Schierke. Daß der Harz ansonsten nahrhaft und appetitlich ist, das beweisen ein „Schweinebraten“ (Höhe bei Bad Grund), „Schweinsrüden“ (am Revensberg), „Dreibrotetal“, „Große Knollen“ und so weiter.

Ueber die Entstehung dieser oder jener deutscher Ortsnamen laufen schließlich hinlänglich viele heitere Geschichten um, so von Bennedensstein im Harz. „Ging doch ein altes Mütterchen durch den winterlichen Wald, setzte sich und schneite vollkommen ein. Ein Förster kam daher, sah das unförmige Gebilde und setzte sich darauf. Rief da das Mütterchen unter dem Schnee ganz entrüstet: „Ben ed en Stein?“ Geschichten dieser und anderer Art erzählt man da und dort, damit sie uns Landschaft, Stadt und Bevölkerung nahebringen.

Unter der Lupe

Gelsenkirchen, Sylvester 1935.

„Ihr Herrn und Damen laßt euch sagen:
Die Uhr hat eben zwölf geschlagen,
Wir stehen an des Jahres Wende,
Das alte Jahr geht nun zu Ende.
Schenk gnädig, Herr, im neuen Jahr
Uns Brot und Arbeit immerdar;

Behüte uns bei jeder Schicht,
Und daß es uns an nichts gebricht.
Volk und Führer, vor Gefahr
Schütz sie, Herr, im neuen Jahr!
Es walte über uns ein guter Stern
Lobet Gott, den Herrn!“

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Es ist ein guter alter Brauch, das alte, ins Meer der Zeiten versinkende Jahr nochmal zu überdenken und das neue mit ernstem Vorhaben zu beginnen. Mit dem Jahre 1935 können wir recht zufrieden sein; wir haben allen Grund dazu. Und ebenso haben wir guten Grund, mit Vertrauen das neue Jahr zu beginnen.



Die Schaffenden aller Stände und Berufe sind in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossen, die fest auf ihrem Posten steht. Wenn früher der Bereich deutscher Arbeit der Kampfplatz zwischen Liberalismus und Marxismus war, so stehen heute im Betrieb Führer und Gefolgschaft Schulter an Schulter miteinander schicksalhaft verbunden. Gleichberechtigung und Gleichverpflichtung schufen ein gewolltes und bewusstes Arbeitertum. Der Nationalsozialismus ließ aus einer politischen Gedankenwelt die große Arbeitsidee erwachsen, die unserem wirtschaftlichen und technischen Handeln zwangsläufig klar den Weg zeigt, den wir gehen müssen. Jede Arbeit wird nationalsozialistisch erlebt und ist im Kleinen wie im Großen das Abbild des Staates, der unter der Führung Adolf Hitlers steht.

Die Stunde der Jahreswende

Nun stehen wir wieder vor der geheimnisvollen Stunde, die zwischen Gestern und Heute liegt. Erwartung und Hoffnung, Sehnsucht und Verlangen, man diese Stunde im eigenen Heim oder draußen erlebt, dem denkenden Menschen ist sie von besonderer Bedeutung. Die getragene Feierlichkeit der Glocken tönt zu uns herüber, und jeder von uns denkt wohl daran, was ihm nun das neue Jahr bringen wird und was ihm das alte gebracht hat. Der Mensch neigt dazu, von dem kommenden Jahre möglichst viel zu erwarten; alle Wünsche klingen auch so aus. Wünsche und Hoffnungen begleiten uns von unserer Kindheit bis zum Lebensende. Ohne Wünsche und Hoffnungen wäre das menschliche Leben unerträglich; Wünsche und Hoffnungen sind das Leben überhaupt.

Wie verständlich ist schon der Wunsch des Kindes, am Silvesterabend mit den Großen warten zu dürfen, bis das neue Jahr anbricht. Die fröhliche Feier in der Familie, das laute Leben und Treiben auf der Straße, das Läuten der Glocken um 12 Uhr, diese Stunde der Jahreswende bleibt aus der Kindheit hatten bis ins hohe Alter. Das „Prost-Neujahr“-Rufen, an dem man sich später schon so gern beteiligte und der Neujahrsbrief an Eltern und Verwandte werden auch nicht aus dem Gedächtnis schwinden. Ob es das heute noch gibt? Ich glaube es kaum, unsere heranwachsende Jugend hat wohl keine Zeit dafür; es ist auch kein Verlust. Schon zeitig rechnete man bei diesen Neujahrsbriefen mit der Belohnung von einigen Groschen. Wenn man zurückdenkt, so fliegen die Jahre der Jugend vorbei, spätere hatten um so mehr im Gedächtnis. Furchtbare Jahre haben wir hinter uns. Als unsere Väter und Brüder draußen im Schützenaraben lagen, hangten wir bei jeder Jahreswende um die arroke Kraae: Geht im kommenden Jahre der Kriega zu Ende? Kommen unsere Lieben im nächsten Jahre gesund nach Hause? Der Weihnachtsbaum strahlte auf, man wünschte sich gegenseitig ein glückliches neues Jahr, immer mit dem Wunsch, daß endlich das kommende Jahr den Frieden bringen möchte. Manche stille Träne ist in der Stunde der Jahreswende geflossen, und heiße Wünsche sind aufgestiegen, daß im nächsten Jahre endlich dem furchtbaren Ringen ein Ende gesetzt würde. Viermal ging diese Stunde über uns fort, dreimal wurde unsere Hoffnung zunichte.

Dann kam ein Friede, den rachsüchtige Feinde uns aufzwingen und der keine Friede war. Eine entsetzliche Zerrissenheit unseres Volkes, in der wir uns nicht verstanden und nicht verstehen wollten, folgte. In Bruderkämpfen zerfleischten wir uns und wollten keine Vernunft annehmen, ob weit-sichtige Menschen auch warnten und eine trostlose Zukunft voraus sagten. Einer Scheinblüte folgte die Arbeitslosigkeit, die heute noch ganz überwunden ist.

Dann kam endlich die Jahreswende, die dem größten Führer aller Zeiten die Anerkennung und die Gefolgschaft brachte, die es möglich machten, langsam aufwärts zu schreiten. Das kleine Geschick des einzelnen Menschen ist nicht anders als das große Geschick eines ganzen Volkes. Immer ist es das ewige Gesetz der Erneuerung, das über uns waltet, vorbestimmt ist der Kreislauf allen Geschehens, heute und morgen. In den Jahren unseres Lebens sahen wir jedes Jahr in der letzten Stunde die Brücke, die uns vom alten, schon gelebten Jahr in das neue führt, das mit seinen dreihundert-fünfundsechzig Tagen voll unbekannter Erlebnisse vor uns liegt. Wird es Wunder oder Enttäuschungen bringen? Eines Jahres Geschehen wird in der Stunde der Jahreswende an uns vorüberziehen, ob wir unsere Pflicht getan haben oder ob wir nachlässig waren. Mit guten Vorsätzen werden alle Menschen in das neue Jahr gehen. Wenn das alte Jahr sein Leben aushaucht, wünscht man sich alles Gute, von der Straße erkönen Lärm, Freudenschreie und Glückgeknall, und die Glocken heben an zu läuten. Wird das Herz das neue Jahr glückumpült erleben oder werden die Wellen des Lebens trübe Wasser mitführen? Wir wissen es nicht. Wir können uns nur ernstlich vornehmen, unsere Pflicht zu tun, daß wir vor uns und unseren Mitmenschen bestehen können, wenn die Stunde wiederkehrt.

Noch stehen wir vor dem dunklen Vorhang, der mit Ungewißheit das neue Jahre verdeckt, und gerne möchten wir mit den Fingerspitzen den Vorhang ein kleines bißchen

lüften, um einen Blick zu tun in das unbefannte Land unserer Sehnsucht. Es ist gut, daß wir nicht hinter den Vorhang sehen können, mag es nun kommen wie es will und muß. In der Stunde der Jahreswende soll uns die Hoffnung auf ein glückliches neues Jahr beherrschen. Besser soll es sein, schöner soll es werden als alle Jahre vorher, das wünschen wir für uns und auch für alle anderen. Darum ein glückliches neues Jahr!

Der Nikolaus auf dem Hüttenwerk



Am 6. Dezember bereitete unsere Werksleitung allen verheirateten Gefolgschaftsmitgliedern durch eine ganz vorzügliche Nikolausstüte eine herzliche Freude. Betriebszellenobmann Janßen überreicht die freudig begrüßte Nikolausstüte



Mit süßen Gaben beladen, kehren die Gefolgschaftsmitglieder in bester Laune heim

Sauberkeit von frühster Jugend — ist des Menschen schönste Tugend!

Diese Arbeitsidee hat sich gewaltig durchgesetzt und wird von Führer und Gefolgschaft verstanden. Bei jeder Arbeit entscheidet der Erfolg, und den können uns unsere größten Feinde nicht bestreiten. Die Arbeitslosigkeit ist zurückgedrängt und eingedämmt, die Winterhilfe geht vom alten erfolgreichen Jahre in das neue, um sich nicht nur zu behaupten, sondern immer festeren Boden zu fassen und mit dem Volke zu verwachsen. Das alte Jahr brachte uns ein stehendes Heer, wie es einem Volke von 60 Millionen gebührt und zum wirklichen Frieden der Welt notwendig ist. Im Kampfe um den Weltfrieden schreiet das im Nationalsozialismus geeinte Deutschland unter dem Schutze dieses Heeres vorwärts. Das sind Erfolge des vergangenen Jahres, die sich ganz systematisch aufbauen auf die vorhergegangenen Jahre der nationalsozialistischen Staatsführung und die sich im nächsten Jahre weiter ausbauen werden. Das ist keine Zukunftsmusik, sondern handfeste Wirklichkeit, wenn — wir alle anfassend, wenn wir den nationalsozialistischen Staat verstehen. Es konnte nur zu den Erfolgen kommen unter der straffen Führung eines so genialen Menschen wie Adolf Hitler, der den Arbeiter um seiner selbst willen ehrt und achtet. Ihm gebührt unser unauslöschlicher Dank. Wir können den Dank nur abstatten, indem wir am Schlusse des Jahres an uns die Frage stellen, ob wir unsere Arbeit wirklich in nationalsozialistischem Geiste getan haben, und ob wir gewillt sind, im neuen Jahre diesem Geiste unser Tun und Lassen unterzuordnen. Diesen Geist, diesen Willen seines Volkes braucht der Führer. Er braucht die Kraft unseres politischen Willens und den warmen Strom der Liebe seines Volkes. Er muß wissen, daß wir unsere Aufgabe so erkannt haben, wie er von seiner großen Aufgabe durchdrungen ist. Wir müssen uns alle mit klugem Gehorsam ein- und unterordnen, wir müssen als Soldaten der Arbeit freiwillig Opfer bringen und der großen Gemeinschaft dienen wollen. Auf jedem einzelnen von uns liegt die Verantwortung für das nächste Jahr! Auf jedem einzelnen würde die Schuld lasten, wenn das große Werk scheitern würde, auch, wenn nur eine einzige Jahresarbeit gerade jetzt nicht so geleistet würde, wie es der Führer verlangt und der Nationalsozialismus bedingt.

Es kann keiner aus der Reihe tanzen. Wer sich diesem Glauben immer noch hingibt oder gar in verbrecherischer Verblendung der notwendigen Gemeinschaft entzieht, wer aus Eigenbrödelei gegen den Strom zu schwimmen versucht, scheidet aus, und das ist notwendig. Aus dem Volke selbst sind Kräfte entstanden, die so gewaltig sind, daß sie für eine Zeitepoche von Jahrhunderten Geschichte machen werden. Der Führer hat uns in den verflochtenen Jahren nicht enttäuscht, er hat uns zum Glauben an sich gezwungen, wir dürfen auch ihn nicht enttäuschen. Er ließ sich den Glauben an Deutschland und an das deutsche Volk durch nichts erschüttern und hat gerungen um die Liebe des Volkes, mit der er und wir mit ihm leuchtenden Blickes ins neue Jahr gehen. In diesem Sinne mag der Neujahrswunsch jedes ehrlichen Deutschen ausklingen: Es lebe der Führer, es lebe Deutschland!

Der Leserschaft unserer Hütten-Zeitung wünsche ich ein glückliches neues Jahr.

Mit freundlichem Glückauf und Heil Hitler

Ihr
Heinrich Sandstrahl.

Erlebenes

Das lebhafteste Vergnügen, das ein vernünftiger Mensch in der Welt haben kann, ist, neue Wahrheiten zu entdecken; das nächste nach diesem ist, alte Vorurteile loszuwerden.

Die Lebenskunst liegt nicht im Beharren — sie liegt im steten Werden.

Wie kann man sich selbst kennen lernen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche deine Pflicht zu tun, und du weißt gleich, was in dir ist. Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages!

Goethe

Weihnachtsfeier in unseren Kindergärten Bulmke und Hüllen

Voller Erwartung sitzen die Kleinen im Zimmer und können kaum abwarten, bis alle vollzählig versammelt sind. Dann geht es in langer Reihe in den Raum, den das Christkindchen für sie fertig gemacht hat und in dem schon die Eltern auf ihre Kinder warten, dabei wird von groß und klein gesungen: „Ihr Kinderlein kommet!“ Als alle ihren Platz vor dem schönen, großen Weihnachtsbaum gefunden haben, dürfen zwei größere Mädchen das Begrüßungsgebet vortragen. Die lieben alten Weihnachtslieder werden gesungen, zwischendurch sagen einige Kinder Gedichtchen auf und alle zusammen machen Fingerspiele. Nachdem dann noch der Weihnachts-

Dann fangen 300 Lehrlinge unter der Leitung von Sportlehrer Holsträter den dreistimmigen Chor: „Tochter Zion freue dich“ und den wichtigen Kanon „Never bod als Sklav“.

Nach einem kurzen Schlußwort des Werkschulleiters schloß die Feier mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Vaterland, Volk und auf den Führer. Begeistert sang die Festgemeinde das Deutschlandlied und das Lied der Hitler-Jugend.

Dann begann die Bescherung der Werksjugend. Jeder Junge bekam eine Weihnachtstüte, die neben allerlei Süßigkeiten den wertvollen Kalender „Technik voran“ enthielt.

In fröhlicher Adventsstimmung verließ die Jugend den Dichterfaal, um draußen zu verwirklichen, was ihnen ihre Führer ans Herz legten.

Karl Reimer

Aus der Zeit — Für die Zeit

Der Anspruch auf Leistungen der Angestelltenversicherung

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gibt bekannt:

Wer den Anspruch auf spätere Leistungen der Angestelltenversicherung nicht gefährden oder verlieren will, muß die Anwartsbestimmungen beachten. Alle in der Angestelltenversicherung erworbenen Anwartschaften gelten als bis zum 31. Dezember 1925 erhalten, und zwar auch dann, wenn bis dahin für einzelne Jahre keine Beiträge oder nur wenig Beiträge entrichtet worden sind. Vom 1. Januar 1926 bis 31. Dezember 1933 ist die Anwartschaft erhalten, wenn der Versicherte für das 2. bis 11. Kalenderjahr seiner Versicherung mindestens je acht und vom 12. Kalenderjahr an mindestens vier Beitragsmonate nachweist. Für die Zeit vom 1. Januar 1934 an ist die Anwartschaft erhalten, wenn nach dem Schlusse des Kalenderjahres, in dem der erste Beitrag entrichtet worden ist, bis zum Beginn des Kalenderjahres, in dem der Versicherungsfall eintritt, jährlich mindestens sechs Beitragsmonate zurückgelegt worden sind. Als Beitragsmonate für die Erhaltung der Anwartschaft gelten auch sogenannte Ersatzzeiten. Solche sind z. B. Zeiten seit dem 1. April 1933, für die der Versicherte als Arbeitsloser versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung erhalten oder Zeiten seit dem 1. April 1933, für die für den arbeitslosen Versicherten, der selbst keine Unterstützung erhält, ein Zuschlag zur Unterstützung eines anderen Arbeitslosen oder Hilfsbedürftigen gewährt worden ist.

Der Versicherte tut gut daran, wenn er bis zum Schlusse jedes Jahres dafür sorgt, daß den Anwartschaftsbestimmungen Rechnung getragen ist, denn die Anwartschaft erlischt zunächst, wenn die erforderlichen Anwartschaftsmonate nicht vorhanden sind. Die erloschene Anwartschaft lebt allerdings wieder auf, wenn der Versicherte die zur Erhaltung der Anwartschaft noch erforderlichen freiwilligen Beiträge innerhalb der zwei Kalenderjahre nachentrichtet, die dem Kalenderjahre der Fälligkeit der Beiträge folgen. Für ein Jahr zurück können freiwillige Beiträge für jeden Monat des Jahres 1935 freiwillige Beiträge entrichten, b) etwa noch fehlende Anwartschaftsbeiträge für 1933 nachentrichten. Die Nachentrichtung fehlender Anwartschaftsbeiträge für 1934 ist noch bis zum 31. Dezember 1936 zulässig. Es ist indes nicht ratsam, die Entrichtung freiwilliger Beiträge bis zum letzten zulässigen Zeitpunkt hinauszuziehen, da nach Eintritt des Versicherungsfalles freiwillige Beiträge nicht mehr entrichtet werden dürfen. — Freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung sind in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse zu entrichten. Wer kein Einkommen hat oder derjenige, dessen Monatseinkommen 50 Reichsmark nicht übersteigt, muß die freiwilligen Beiträge mindestens in der Gehaltsklasse B (4 Reichsmark) zahlen. Unter Einkommen ist das tatsächliche Gesamteinkommen zu verstehen.

Beitragsersatzung bei Heirat

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gibt bekannt:

Heiratet eine weibliche Versicherte nach Erfüllung der Wartezeit und scheidet sie binnen drei Jahren nach der Heirat aus der Angestelltenversicherung aus, so ist ihr nach Paragraph 47 des Angestelltenversicherungsgesetzes ein Teil der Beiträge zu erstatten, wenn bis zur Heirat die Anwartschaft erhalten ist. Es werden erstattet a) aus den für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum Ausscheiden aus der Versicherung geleisteten Pflicht- und freiwilligen Beiträgen zur Angestelltenversicherung die Hälfte; b) ohne rechtliche Verpflichtung, wenn mindestens 30 Beitragsmonate vor dem 1. Januar 1924 zurückgelegt sind, für diese Beiträge als Abgeltung einheitlich 30 Reichsmark. Die Wartezeit beträgt 60 Beitragsmonate, wenn diese sämtlich auf Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt sind, hingegen 120 Beitragsmonate, wenn weniger als 60 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht nachgewiesen sind. Der Anspruch auf Beitragsersatzung verfällt, wenn er nicht binnen drei Jahren nach der Heirat bei der Reichsversicherungsanstalt geltend gemacht wird. Die Beitragsersatzung ist ausgeschlossen, wenn die Versicherte von der Entrichtung der eigenen Beitragshälfte auf Grund einer privaten Lebensversicherung befreit gewesen ist. Wenn die Erstattung erfolgt ist, so bestehen keine weiteren Ansprüche aus den bisher geleisteten Beiträgen. Die neuerdings wieder auftauchenden Gerüchte, es bestünde die Absicht, die Vorschriften über die Beitragsersatzung in der Angestelltenversicherung an weibliche Versicherte bei Heirat aufzuheben, entbehren jeder Grundlage.



„Fröhliche Weihnacht überall!“ — Adventsfeier des Kindergartens in Hüllen

tuchen „gebäckt“ wurde, natürlich auch als Fingerspiel, wird ein Liedchen gesungen, das alle unsere Wünsche enthält, wie: Puppen, Soldaten, eine Eisenbahn, einen Hampelmann. Aber dann endlich, endlich wird mal geguckt, was denn eigentlich auf den zugedeckten Tischen versteckt ist. Groß ist die Freude, denn alle Sachen sind zu sehen, die in dem Lied aufgezählt waren, und noch Perlen und Tiere dazu. Auf einem anderen Tische stehen die Geschenke, die das Christkindchen für die Kinder gebracht hat, daneben liegen die von den Kindern geklebten Kästchen für die Eltern. Eine Tüte voll Leckeres „ist auch noch was wert“ und trägt zur Freude der Kleinen bei. Beglückt gehen zum Schluß Eltern und Kinder nach Hause. Tante Hilbe.

Adventsfeier unserer Werksjugend

Einem alten Brauche folgend, versammelte sich am Sonnabend, dem 21. Dezember, unsere Werksjugend zum 14. Male zu einer Adventsfeier. Der große Saal des Kettlerhauses erwies sich fast als zu klein. Über 500 Lehrlinge und Hilfsarbeiter fanden an den weißgedeckten, mit frischem Tannengrün geschmückten Tischen Platz, um zusammen mit ihren Lehrern und Meistern, Gästen und Freunden zur Wintersonnwende, nach alter Sitte unserer Vorfahren, eine Weihstunde zu begehen. Eine ganz besondere Freude war es für alle, daß Oberingenieur Dr. Arnhold es sich nicht hatte nehmen lassen, diese Feier mit seinen Jungen zu begehen. Als Vertreter der Werksleitung war Prokurist Böhdorf zugegen. Er vertrat gleichzeitig mit Lehrwerkstättenleiter Klaus den Vertrauensrat unseres Betriebes. Außerdem waren unter den Gästen Bannführer Kreuz mit seinem Stab, Kreisjugendwalter Schack, SA-Obersturmführer Poszich, Dr. Schnaas von der Abteilung Berufsberatung des Arbeitsamtes sowie die Kursusteilnehmer der „Reichsschule für Ingenieure“.

Der Festsaal wurde von mehr als 500 Kerzen erleuchtet, die vor jedem Jungen auf einem als germanische Rune gearbeiteten Halter aufgestellt waren. Vorne über der Bühne hing ein riesiger Adventskranz. Im Schmuck der Hafentanzfahnen und der Fahnen der Hitler-Jugend bot so der Saal einen wundervollen Anblick.

Mit einer kurzen Begrüßung durch Werkschulleiter Dellwig, der auch die Grüße des Führers des Betriebes, des Betriebsdirektors, des Vertrauensrates und des erkrankten Gefolgschaftsführers überbrachte, nahm die Festfolge ihren Anfang. Schöne, alte deutsche Weihnachtslieder erklangen, begleitet von dem Hitler-Jugend-Bannorchester unter Stabführung des Musikwalters Will. Walter Nagorni trug das Gedicht „Ferne Weihnacht“ von Hans Friedrich Blund und die „Weihnachtslegende“ aus dem „Heliand“ vor, Bannführer Kreuz fand begeisterte Worte für seine Hitler-Jugend-Kameraden. Den Höhepunkt der Veranstaltung brachte die Rede Dr. Arnholds, der als Reichsleiter des Amtes für Arbeitsführung und Berufserziehung in der DAF vor einiger Zeit nach Berlin berufen wurde. Er forderte die Jugend auf, sich der Taten ihrer Väter würdig zu erweisen, an sich zu arbeiten und zu lernen, damit sie einst das Erbe der Väter übernehmen und fortführen können. Er erinnerte daran, wie einst vor 20 Jahren ihre Väter mit der Waffe in der Hand Vaterland und Heimat verteidigten, und daß der Jugend daraus eine hohe Verpflichtung erwachsen sei. Zum Schluß seiner mitreißenden Ausführungen forderte Dr. Arnhold die Jugend auf, jeden Abend den Herrgott zu bitten, daß er unserer Führer Adolf Hitler, der dem deutschen Volke die Wehrfreiheit geschenkt habe, immer neue Kraft gebe, das deutsche Volk sicher zu führen und zu leiten.



Gartenarbeiten im Monat Januar

Soweit die im Dezember erwähnten Arbeiten aus dringenden Gründen nicht erledigt werden konnten, sollten dieselben im Monat Januar unbedingt zu Ende geführt werden, zumal gegen Ende dieses Monats die Witterung derartige Arbeiten in den meisten Jahren nicht mehr zuläßt. Wo Sauche zur Verfügung steht, ist jetzt die beste Gelegenheit zur Düngung des Gemüselandes, besonders der Rabatten des Khabarbers und anderer stark wachsender und zehrender Gemüsepflanzen, deren Quartiere zur nächstjährigen Bepflanzung jetzt schon festgelegt sein sollen. Sehr zu empfehlen ist die Aufstellung eines Wirtschaftsplanes für das kommende Kulturjahr, um die Düngung rationell betreiben zu können. Je nach den Anforderungen der Küche werden die Größen der zu bepflanzenden Flächen mit Gemüse in drei Abteilungen bestimmt. Die erste dieser Abteilungen, welche eine besonders starke Düngung erhalten hat, ist für die Anpflanzung von Kohlrarten, die zweite, welche eine Düngung von

Kompost oder altem, abgelagertem Dünger bekam, zur Aussaat von Wurzelgemüsen, Salat usw. bestimmt. Die letzte Abteilung, die zum Ausjäen von Hülsenfrüchten dient, sollte eine mehr kali- und phosphorhaltige Düngung (Kunstdünger) erhalten. Falls der Boden ein schwerer und fester ist, hilft uns eine Düngung mit Asche die Ertragsfähigkeit der Hülsenfrüchte zu erhöhen.

Man übergehe nicht das Nachsehen der Gemüse in Mieten und Einschlügen, besonders achte man stets auf Faulstellen und Mäusefraß. Bei trockener Witterung vergesse man das Lüften der Aufbewahrungsräume nicht, insbesondere auch der Obstkeller. Dasselbst achte man jetzt auf das infolge von Druckstellen und Pilzen leicht faulende Obst.

Im Obstgarten wird mit dem Winterschnitt der Obstbäume begonnen. Bei allem Steinobst wird nur das trockene Holz und das, was sich durch Kreuzung reibt, durch Ausschneiden mit einer scharfen Rosenschere entfernt. Ein Zurückschneiden auf Augen oder einen dem Kernobst ähnlichen Schnitt unterlasse man, will man einen gesunden und tragenden Steinobstbaum heranziehen. Das Schneiden des Kernobstbaumes sollte man, wenn man den Schnitt nicht sicher beherrscht, lieber einem fachkundigen Gärtner übertragen, wenn die Form usw. später den Besitzer nicht enttäuschen sollen. Eine Einwirkung auf die Fruchtbarkeit hat der Winterschnitt nicht, Fruchtholz erhält der Kernobstbaum nur durch den Sommerchnitt. Derselbe ist besonders an Busch-, Form- und Spalierobst angebracht. Beim Hochstamm bildet sich das Fruchtholz nach den erstjährigen Schnitten in den meisten Fällen selbst. Die Baumstämme bis in die Krone hinein sind durch Abtragen oder -bürsten von anhaftenden Moosen und Parasiten zu befreien und erhalten einen Kalkanstrich. Bei jungen Obstbäumen ist dieser gegen die Frosteinwirkungen besonders zu empfehlen. Bei trockener, milder Witterung ist gegen pilzliche Parasiten eine Spritzung mit Kupferkalkbrühe oder Solbar, gegen tierische Parasiten, Flechten und Moose eine Spritzung mit Obstbaumkarbolineum zu empfehlen. Kupferkalkbrühe wird in zweiprozentiger, Solbar in fünfprozentiger und Obstbaumkarbolineum in fünfprozentiger Lösung mit gutem Erfolg angewandt.

Im Ziergarten beginne man nach Erledigung der oben erwähnten Arbeiten mit dem Schneiden der Deck- und Ziergehölze. Bei Decksträuchern kann je nach der Entwicklung der einzelnen Arten, und wo es der Stand bedingt, ein Rückschnitt erfolgen. Die Art Sambucus (Hollunder) z. B. verlangt einen Rückschnitt auf etwa zwei Augen. Die Ziersträucher lichte man hingegen, wenn ein guter Blütenflor erreicht werden soll, nur aus. Der leider so oft in manchen Vor- und Ziergärten angewandte Rückschnitt der einjährigen Zahrestriebe auf die bekannte Besenform ist unbedingt zu verwerfen. Wir erreichen damit niemals einen Blüten-, sondern nur einen Deckstrauch von wulstigem Aussehen, der an diesem Platz seinen Zweck, durch reichen Blütenbesatz zu erfreuen, gänzlich verfehlt. Falls man infolge eines unpassenden Standortes gezwungen ist, einen Zierstrauch zurückzuschneiden, so beachte man, daß derselbe nur in eine leichte, lose Form gebracht wird, um durch Sonnenlicht und Luft üppige Blütendolden zu erreichen, da man die Blütenrispen nur am jungen Holz findet.

Wo die Anpflanzung besonderer Ziergehölze unternommen werden soll, trage man auch diese Arbeiten, wenn man sich an der Blütenpracht seines Gartens erfreuen will, und man selbst diesen Schnitt bis ins einzelne gehend nicht beherrscht, einem gärtnerischen Fachmann. Th. Reusrath



Erfolge unserer Lehrlinge in den Leibesübungen

Am Dienstag, dem 17. Dezember, konnte den nachstehend aufgeführten neunzehn Lehrlingen der Grundschein der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft ausgehändigt werden:

Wilhelm Badorek, Schlosserlehrling; Herbert Balzer, Schlosserlehrling; Karl Heinz Gayl, Schlosserlehrling; Bruno Krainik, Schlosserlehrling; Ernst Duas, Schlosserlehrling; Heinrich Sadowski, Schlosserlehrling; Otto Strogli, Schlosserlehrling; Heinrich Wieskotten, Schlosserlehrling; Rudolf Bruhn, Elektrikerlehrling; Wilhelm Deike, Elektrikerlehrling; Heinrich Hessler, Elektrikerlehrling; Josef Schlermann, Elektrikerlehrling; Wilhelm Steffan, Elektrikerlehrling; Heinz Bartmann, Formerlehrling; Fritz Bromba, Formerlehrling; Friedrich Hensel, Formerlehrling; Karl Lau, Formerlehrling; August Sobisch, Formerlehrling; Edmund Stendera, Formerlehrling.

Innerhalb vier Wochen haben damit insgesamt fünfunddreißig Lehrlinge den Grundschein erworben.

Der Grundschein der DLRG. verlangt folgende Leistungen:

1. Eine Viertelstunde Schwimmen, 2. 17 Meter Streckentauchen, 3. Tieftauchen, 4. Fünf-Pfund-Gewicht heraufholen, 5. zwei Bahnen Rettungsübungen, 6. 100 Meter Kleiderschwimmen, 7. Befreiungs- und Wiederbelebungsgriffe.

Anweisung

für diejenigen Personen, welche die Sportanlage der Deutsche Eisenwerke AG., Schalker Verein, Gelsenkirchen, benutzen

Das Werk und die werksseitig mit der Beaufsichtigung der Sporteinrichtungen betrauten Gesellschaftsmitglieder übernehmen mit der Gestattung des Betretens des Sportplatzes und der Räumlichkeiten, sowie der Benutzung der Sporteinrichtungen keinerlei Verantwortung gegenüber dem Benutzer.

Durch Entgegennahme der Gestattung verzichtet jeder Benutzer auf die Geltendmachung irgendwelcher Schadenanprüche, er muß vielmehr selbst gegen Unfall versichert sein; andernfalls hat er etwaigen Schaden selbst zu tragen.

Dem Werk oder dessen Beauftragten ist bei jeder Benutzung ein für die Aufsicht voll verantwortlicher Führer zu bezeichnen. Die Sportflächen und Einrichtungen sind in geschlossener Ordnung zu betreten und zu verlassen.

Die Aufsichtspersonen wie auch die einzelnen Benutzer haben sich, bevor eine Einrichtung oder ein Gerät benutzt wird, unter eigener Verantwortung über zuverlässige Benutzungsmöglichkeit zu vergewissern.

Die Geräte oder sonstigen Einrichtungen sind sachgemäß zu gebrauchen und nach Benutzung wieder an Ort und Stelle zu bringen. Alle auftretenden Schäden sind sofort dem Werksportwart bzw. dem Platzwart, bei welchem die Schlüssel für die Sportanlagen in Empfang zu nehmen und sofort nach Benutzung abzugeben sind, zu melden.

Für Sachschäden, welche nicht auf natürlichen Verschleiß zurückzuführen sind, muß gehaftet werden.

Die Turnhalle darf nur in Turnschuhen betreten werden.

Den Anordnungen der Aufsichtspersonen ist Folge zu leisten.

Wir behalten uns vor, die Erlaubnis zur Benutzung jederzeit ohne Angabe von Gründen zurückzunehmen, bzw. Änderung der Zeit der Inanspruchnahme anzuordnen, ohne das hieraus Ansprüche gegen uns geltend gemacht werden können.

Bei Nichtbeachtung dieser Anweisung wird die Erlaubnis zur Benutzung der Sportanlagen entzogen.

Deutsche Eisenwerke
Aktiengesellschaft

gez. Lind

gez. ppa. Mollhoff

Sportliche Kurzmeldungen

Unsere Fußball-Nationalelf nach Schottland eingeladen

Der schottische Fußballverband hat auf einer der letzten Tagungen beschlossen, Deutschland zu einem Länderkampf in der nächsten Spielzeit nach Schottland einzuladen. Der Deutsche Fußballverband dankt diese Einladung dem vorbildlichen Auftreten seiner Mannschaft und dem musterzüglichen Verhalten der 10 000 Zuschauer in London. Voraussichtlich wird das zweite Ländertreffen zwischen Deutschland und Schottland im Herbst 1936 oder im Frühjahr 1937 in Glasgow veranstaltet. Die erste Begegnung fand am 1. Juni 1929 im Berliner Stadion statt und endete 1:1 unentschieden. Torschütze war der Berliner Hans Ruch.

Adolf Heuser wird Schwergewichtler

Der Bonner Adolf Heuser wird in Zukunft im Schwergewicht boxen. Damit müßte der Plan eines Titelfampfes zwischen Meister Witt und Heuser ausgegeben werden.

Heuser wird vielleicht sein bisheriges Kampfgewicht von 165 etwas erhöhen können, trotzdem sollte er es bei seiner Körpergröße ziemlich schwer haben, sich mit Schwergewichtlern zu boxen. Der für den zweiten Weihnachtstag nach Hamburg angeetzte Kampf zwischen Heuser und dem Berliner Pürsch ist vom Verband untersagt worden, da Heuser ja nicht mehr das Halbschwergewichtslimit bringen könne.

Es nehmen bis jetzt 15 Nationen am Fußballturnier teil

Die Voraussagen von Fachleuten, daß die Beteiligung am Fußballturnier Berlin sehr rege werden würde, hat sich schnell bestätigt. Es nehmen teil: Ägypten, Bulgarien, Estland, Finnland, Haiti, Indien, Italien, Japan, Norwegen, Österreich, Peru, Polen, Schweden, Ungarn, Vereinigte Staaten von Nordamerika. Der größere Teil dieser Länder hat bereits seine Teilnahme offiziell in Berlin angekündigt. Weitere Zusagen werden erwartet.

Opferwoche der deutschen Radfahrer

Die Radfahrer wollen ihrer Opferbereitschaft hinter den übrigen deutschen Sportlern keineswegs zurückstehen und stellen sich auch in diesem Winter wieder in den Dienst der guten Sache. Der letzte Opfertag wird diesmal zu einer Opferwoche des deutschen Radsports ausgestaltet. In der Zeit vom 29. März bis 4. April werden alle Gliederungen des Fachamtes aufgefördert, gewinnversprechende Veranstaltungen durchzuführen, deren Ertrag dem Winterhilfswerk zufließt.

Erleichterung für Phönix

Der Südwest-Fußballmeister Phönix Ludwigshafen hat jetzt doch beim Bundesführer Linne mann eine — wenn auch nur geringe — Milderung des bekannnten Urteils in Verfolg der Vorfälle beim Spiel Phönix gegen Eintracht Frankfurt erreicht. Die Platzperrre für Heimspiele wurde von vier (praktisch kamen nur drei in Frage!) auf zwei herabgesetzt, so daß also Phönix sein letztes Heimspiel gegen FSV Frankfurt in Ludwigshafen austragen kann.



Familiennachrichten

Eheschließungen:

Georg Feldermann, Elektr. Betr. G., mit Hildegard Marquitan, am 6. 11. 35; Ernst Gutowski, Bahnbetr., mit Emma Czekalla, am 28. 11. 35.

Geburten:

Ein Sohn: Bernhard Preuß, Formtütengießerei 2/4, am 6. 12. 35 — Gerhard.
Eine Tochter: Heinrich Witz, Platz Hochöfen, am 9. 12. 35 — Wilma; Wilhelm Wink, Zentralpuberei, am 10. 12. 35 — Karola.

Allen Mitgliedern der Turn- und Spielgemeinde
Schalker Verein zum neuen Jahre

herzliche Glückwünsche

Tolges, Vereinsführer

Gelsenkirchen, den 1. Januar 1936

Lohnsteuer 1936

Mit der Zustellung der Steuerkarten für 1936 hat die Stadtverwaltung begonnen. Es ist Pflicht eines jeden Gefolgschaftsmitgliedes, die Steuerkarte auf ihre Richtigkeit zu prüfen und sie dann dem Betriebsbüro zuzustellen. Besonders weisen wir unsere Gefolgschaft auf die Nachprüfung der in der Steuerkarte veranlagten Bürgersteuer hin. Die Steuerkarten müssen wegen des Bürgersteuerabzuges bis zum 5. Januar 1936 abgegeben werden.

Lohnbüro

Bekanntmachung

Betrifft: Wasserleitung und Wassermesser

Wir machen unsere Mieter darauf aufmerksam, daß in der Frostzeit die Wasserleitungen und Wassermesser durch Umwideln mit Stroh, Heu, Holzwohle usw. vor dem Einfrieren zu schützen sind. Kellertüren und sonstige Öffnungen sind zu schließen und zerbrochene Fensterscheiben zu ersetzen. Ferner ist bei Frostwetter jeden Abend das Wasser abzusperren. Bei mehrgeschossigen Wohnhäusern haben die Mieter des Erdgeschosses für Absperrung und Entleerung der Hauptwasserleitung im Keller Sorge zu tragen. Auf Entleerung der Wasser- spülkästen der Aborte ist besonders zu achten. Das Auftauen eingefrorener Wasser- leitungsrohre ist vorsichtig durch Auflegen von Tüchern und Übergießen von lauwarmem Wasser vorzunehmen.

Betrifft: Reinigung der Bürgersteige im Winter

Zur Vermeidung von Unfällen machen wir unsere Mieter auf Paragraph 5 der dem Mietvertrag angeschlossenen Hausordnung aufmerksam. Hiernach sind die Bewohner des Erdgeschosses im Winter verpflichtet, Schnee- und Eisbildungen auf den Bürgersteigen und in den Straßenrinnen zu beseitigen. Bürgersteige und Hauseingänge mit zugehörigen Treppen sind bei Glätte rechtzeitig mit Asche zu bestreuen. Asche darf nicht mit Küchenabfällen vermischt sein. Salz darf nicht als Streumittel verwendet werden. Wird das Erdgeschoss von mehreren Familien bewohnt, so ist die Reinigung und Aschestreuung wechselseitig vorzunehmen.

Betrifft: Beleuchtung der Treppen und Flure

Wir weisen unsere Mieter auf die Pflicht zum Beleuchten des Treppenhauses und Flures bei Eintritt der Dunkelheit hin. In Mehrfamilienhäusern haben die Einwohner wöchentlich abwechselnd für die Beleuchtung zu sorgen. Sind automatische Treppenhausbeleuchtungen vorhanden, sind diese von den in Frage kommenden Bewohnern rechtzeitig in Tätigkeit zu setzen.

Rheinisch-Westfälische Werkwohnungs AG.

An die Leser unserer Werkbücherei!

Bekanntlich sind wir mit der Neuordnung unserer Werkbücherei beschäftigt. Die erforderlichen Arbeiten werden jedoch sehr stark dadurch gestört, daß wir trotz wiederholter Aufforderung noch nicht alle ausgeliehenen Bücher zurückerhalten haben. Wir bitten daher nochmals dringend, diese Bücher spätestens bis zum 10. Januar 1936 zurückzugeben. Die Rückgabe kann täglich von 14.30 bis 18.00 Uhr in der Werkbücherei am Haupttor erfolgen.

Werkbücherei

Werk-Chor Schalker Verein

Der Werk-Chor Schalker Verein dankt an dieser Stelle seinen Mitgliedern für die im verflossenen Jahre geleistete Arbeit und Unterstützung und wünscht allen ein

„Großes neues Jahr“.

Die erste Probe im neuen Jahr ist am Mittwoch, dem 8. Januar 1936. Wir verbinden hiermit die Bitte, daß sich alle sangeskundigen Gefolgschaftsmitglieder unserem Chor anschließen. Zu der Probe am 8. Januar laden wir alle sangeskundigen Gefolgschaftsmitglieder, die noch nicht unserem Chor angehören, sich ihm aber anschließen wollen, ebenfalls recht herzlich ein. Diejenigen Gefolgschaftsmitglieder, welche sich inaktiv an unserem Chor beteiligen wollen, werden gebeten, dieses unserem Chorobmann Gustav Brozio, Abteilung Rechnungsprüfstelle, zu melden. Unsere Proben finden regelmäßig Mittwochs abends 19.30 Uhr im Angestelltenheim, Rohwinkelstraße, statt.

Heil Hitler!

Werk-Chor Schalker Verein
Der Vorstand Der Chorleiter

Bekanntmachung

Die nächste Ausgabe der Hüttenzeitung erscheint am 17. Januar 1936.

Bekanntmachung der Werkschule

Der Unterricht beginnt nach dem bekannten Stundenplan am Dienstag, dem 7. Januar 1936.

Tausche meine

Drei-Zimmer-Werkwohnung mit Mansarde und Stall gegen eine Zwei-Zimmer-Privatwohnung mit Mansarde.

Nähere Angaben nimmt die Abteilung Ausbildungswesen entgegen.

Gebrauchter Zimmerofen billig zu verkaufen. Preußenstraße 8.

Weißer Küchenherd und Zimmer-Gasofen billig zu verkaufen.

Zu erfragen bei der Schriftleitung der Hüttenzeitung.

Tausche meine billige

Vier-Zimmer-Wohnung in der Altstadt gegen eine Drei-Zimmer-Wohnung mit Stall und Land, gleich wo.

Nähere Angaben nimmt die Abteilung Ausbildungswesen entgegen.

Dankfagung

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden meines Mannes, unseres guten Vaters, sprechen wir allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank aus. Wir danken insbesondere dem Meister und den Kameraden der Zentral-Fußerei und dem Betriebszellenleiter Jensen für die trostreichen Worte am Grabe. Die Teilnahme ist uns in unserer tiefen Trauer sehr wohlthuend gewesen.

Frau Wwe. Karl Bendig und Kinder.

Auch du

kannst vielleicht morgen schon das Opfer eines Verkehrsunfalles werden, der dir neben körperlichen Schäden auch große finanzielle Verluste bringt!

Besonders schlimm ist es, wenn du bei Benutzung des Fahrrades einem anderen Schaden zufügst, zu dessen Wiedergutmachung du verpflichtet bist. Schwere Schäden können dir sogar auf Jahre hinaus einen Teil des Einkommens nehmen, z. B. wenn der Geschädigte durch dich seine Gesundheit verloren hat.

Als verantwortungsbewußter Volksgenosse mußt du dich gegen diese Gefahren schützen!

Der

Deutscher Radfahrer-Verband

bietet dir seinen Schutz an!

Jeder deutsche Radfahrer gehört in den Deutschen Radfahrer-Verband!

Warum?

Der Deutsche Radfahrer-Verband ist die allein maßgebliche Kopfstelle des deutschen Radfahrwesens und -sports, der Einheitsverband der Radfahrer Deutschlands.

Er bietet seinen Mitgliedern: Versicherung gegen Unfall und Haftpflicht beim Radfahren in und außer Beruf, im Sport und Verkehr; die Wochenzeitschrift „Der Deutsche Radfahrer“, größte Fachzeitung des Radfahrwesens und -sports; zollerlagsfreien Grenzübertritt mit dem Fahrrad über die Grenzen der Nachbarstaaten; Rechtsberatung und Rechtsschutz; umfassende sportliche Betätigung auf allen rad sportlichen Gebieten. Und alles für einen geringen Jahresbeitrag! Darum! Noch heute hinein in den Deutschen Radfahrer-Verband



Brillen Reemers
STAATL. GEPR. OPTIKER
Gelsenkirchen
Bahnhofstr. 79
Telefon 26806
Lieferant aller Kassen

Radio-Binder
das große Fachgeschäft mit der Riesenauswahl und den günstigen Zahlungsbedingungen!
Alle Neuheiten der großen Berliner Funkausstellung.
Stets Gelegenheitsposten am Lager!
Radio-Binder (Inh. Ed. Heyer)
Nur Bahnhofstraße 2 (neben Overbeck & Weller)

Schwarzhoff, Hüllen, Lebensmittel
Auch Kurzwaren!
Schrubber v. 18 Rpf. an — Bürsten v. 15 Rpf. an
Aufnehmer von 25 Rpf. an, und alles andere!

Radio - Nußpickel
Wanner Straße 125
Neuzeitliche Apparate
Große Auswahl
Zahlungserleichterung
Akkuladung

**Öfen - Herde
Waschmaschinen
Gramm**
Heinrichsplatz Ruf 22519

Küchen Achtung!
Monats- 8,- RM. an Ihre Uhr wird billig u. gut im Fachgeschäft
Schlafzimmer
Monats- 15,- RM. an Ernst Willms
Geringe Anzahlung repariert
auch in Raten Über 25 Jahre am Platz
Schriftliche Anfragen
Johann Bell
Gelsenkirchen-Baer
Wörthstraße 27 **Inseriert**

Mitarbeiter dieser Zeitung bauen an der Betriebsgemeinschaft! Willst Du abseits stehen?